

Aufruf des Bundespräsidenten zum Geschichts- wettbewerb 2018/2019:

›So geht's
nicht weiter.
Krise,
Umbruch,
Aufbruch‹



So geht's nicht weiter. Krisenstimmung nun auch beim Geschichtswettbewerb? Zum Glück nicht. Aber die Krise ist nicht nur in der aktuellen Nachrichtenlage scheinbar allgegenwärtig. Krisen haben stets auch Geschichte geprägt. *So geht's nicht weiter. Krise, Umbruch, Aufbruch*, so lautet deshalb der Titel der diesjährigen Spurensuche. Er möchte anregen, sich dem Thema Krise historisch-kritisch zu nähern: Was machen Krisen mit den Menschen? Aber vor allem auch: was machen Menschen in krisenhaften Situationen? Wie agieren oder reagieren sie? Und wie engagieren sie sich, um die Krise zu überwinden – für sich und für andere?

Krisen – im Großen wie im Kleinen – sind Wendepunkte von Entwicklungen, bei denen wir gerade nicht wissen, wohin sie steuern und was an ihrem Ende steht. Krisen sind mit wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbrüchen verbunden. Sie entstehen in Zeiten, in denen bestehende Strukturen zerstört werden und Neues geschaffen werden muss. Beispielsweise im Zeitalter der Industrialisierung, das mit der sozialen Frage eine Krise provozierte, die immer weitere nach sich zog.

Ob Krisen Zeiten des Auf- oder des Zusammenbruchs sind, ist dabei nicht immer eindeutig zu beantworten, sondern hängt nicht zuletzt von der Perspektive der Beteiligten ab. Die großen Auswanderungswellen aus Europa in die USA im 19. Jahrhundert bedeuteten für die indigene Bevölkerung Nordamerikas die Zerstörung ihrer traditionellen Lebensweise, den Zusammenbruch ihrer Kultur. Für viele Menschen – auch aus zahlreichen Regionen Deutschlands – waren sie hingegen ein Aufbruch, die Möglichkeit, einem Leben in Armut oder politischer Repression zu entkommen.

Die historischen Daten wie 1848/49, 1918/19, 1949 und 1989 stehen für demokratische Aufbrüche in Deutschland. Verbunden waren sie immer auch mit vorangegangenen oder begleitenden Krisen. Was hat Menschen angetrieben, sich für eine neue Ordnung oder den Erhalt der alten einzusetzen?

Nicht immer geht es gleich um die große Politik: Immer wieder haben Menschen auf krisenhafte Entwicklungen ganz konkret und vor Ort reagiert – beispielsweise mit Umweltinitiativen – und damit bisweilen auch große gesellschaftliche Veränderungen angestoßen. Es lohnt sich, gerade dieser Frage nach-

zugehen: Wie entsteht Neues aus Krisen? Sind Krisen bisweilen auch Motor der Geschichte? Wie sieht die ›Krisenbilanz‹ aus – für verschiedene Personengruppen, für Themenfelder, aber auch aus unterschiedlicher zeitlicher Distanz?

An Krisen besteht in der Geschichte kein Mangel. Die meisten haben regional und lokal, ja bis in einzelne Familien hinein Spuren hinterlassen. Diesen Spuren nachzuforschen, dazu bietet der Geschichtswettbewerb einen guten Rahmen – und hoffentlich für viele einen willkommenen Anlass.

Getragen wird der Geschichtswettbewerb vor allem von der Leistung der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler. Ermöglicht wird er aber nicht zuletzt durch die vielen helfenden Hände und Köpfe im Hintergrund: engagierte Lehrerinnen und Lehrer, die über den Wettbewerb informieren, zur Teilnahme motivieren und mit gutem Rat zur Seite stehen, oder auch die vielen hilfsbereiten und auskunftsfreudigen Menschen in unterschiedlichsten Einrichtungen wie etwa Bibliotheken, Archiven und Museen sowie Familienmitglieder und – wenn es um die neueste Geschichte geht – auch Zeitzeugen. Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank!

Vor allem aber kommt es auf Euch an, liebe Schülerinnen und Schüler. Ich würde mich freuen, wenn Ihr Euch zahlreich an der diesjährigen Spurensuche beteiligt. Aus Erzählungen weiß ich, dass die Teilnahme am Geschichtswettbewerb immer mit Arbeit, in den allermeisten Fällen aber auch mit viel Freude und spannenden Entdeckungsreisen in die Vergangenheit verbunden ist. Der eine oder die andere mag dabei auch einmal an den Punkt kommen, an dem er oder sie ›die Krise bekommt‹. Aber nicht nur für historische Entwicklungen, sondern auch für das eigene Projekt gilt: Krisen lassen sich nicht immer vermeiden. Umso mehr gilt es, sich zu fragen, was man selbst tun kann, um sie zu meistern. Wer durchhält, der gewinnt in jedem Fall: sowohl an Erfahrung als auch ganz konkret einen tieferen Einblick in die Geschichte des eigenen Ortes, der eigenen Region oder auch der eigenen Familie. Zu gewinnen gibt es darüber hinaus aber natürlich auch Preise. Ich freue mich schon heute darauf, im November 2019 einige von Euch und Euren Arbeiten im Schloss Bellevue kennenlernen und auszeichnen zu können.



Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier